

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

118. Band

I. Abhandlungen



Linz 1973

Inhaltsverzeichnis

Kurt Holter: 140 Jahre Oberösterreichischer Musealverein	S. 9
Manfred Pertlwieser: Zur prähistorischen Situation der „Berglitzl“ in Gusen, Pol. Bez. Perg, OÖ., Ergebnisse der Grabungsjahre 1965–1972	S. 17
Vlasta Tovornik: Zwei neue urnenfelderzeitliche Schwertfunde aus dem Gebiet Linz-Land	S. 35
Hansjörg Ubl: Erster Vorbericht über die Rettungsgrabung auf den „Plochbergergründen“ in Enns. Grabungskampagne 1972	S. 43
Werner Jobst: Römische Silberfibeln aus Lauriacum	S. 75
Lothar Eckhart: Ein Grabstein der späten Völkerwanderungszeit aus St. Georgen im Attergau oder Der Tod der Antike in Oberöster- reich	S. 89
Benno Ulm: Archäologisch-kunsthistorische Forschungen in der Pfarr- kirche St. Georgen im Attergau	S. 115
Karl Amön: Die Entstehung der Pfarre Gosau	S. 129
Gerhard Gommel: Geheimnisse einer alten Glocke	S. 149
Gisela de Somzée und Benno Ulm: Das Ölbild Johannes Keplers im Oberösterreichischen Landesmuseum	S. 161
Brigitte Heinzl: Die Möbelsammlung der Kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums	S. 167
Rudolf Flotzinger: Kirchenmusik auf dem Lande im vorigen Jahr- hundert. Vorchdorfer Schulmeister-Aufzeichnungen als musik- historische Quelle	S. 179
Hermann Kohl: Zum Aufbau und Alter der oberösterreichischen Donau Ebenen	S. 187
Franz Spillmann: Halitherium Pergense (Toula). Eine Polemik um die Taxonomie und Alterseinstufung der Sirenenreste aus dem Sand- stein von Perg (OÖ.) und Wallsee (NÖ.)	S. 197
Hans Foltin: Die Schmetterlinge des Ibmer-Mooses. Ein Beitrag zur Fauna des Landes Oberösterreich	S. 211
Anton Adlmannsecker: Insektenfunde an einigen oberösterreichi- schen Fließgewässern unter besonderer Berücksichtigung der Tri- chopteren und Ephemeropteren sowie einige Bemerkungen über ihre Biozönose	S. 227
Besprechungen und Anzeigen	S. 247

RÖMISCHE SILBERFIBELN AUS LAURIACUM

(Mit 3 Abb. im Text und 8 Abb. auf Taf. XVII u. XVIII)

Von Werner J o b s t

Dem Boden des Stadtgebietes von Enns und seiner Peripherie kommt kultur- und kunsthistorisch in vielerlei Hinsicht weit über die Landesgrenzen Oberösterreichs hinausgehende Bedeutung zu. Die geographisch bevorzugte Lage führte bereits in vorgeschichtlicher Zeit zur Besiedlung des Platzes und begünstigte seine Entwicklung nach der Besetzung des österreichischen Raumes durch die Römer. Als die im Rahmen der Eroberungspolitik Roms geplante Expansion bis an die Elbe mißlingt, werden die Flüsse Rhein und Donau unter Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) endgültig als nördliche Reichsgrenze festgelegt. Damit wird auch Lauriacum ständiger militärischer Stützpunkt, zunächst als Standort einer kleinen, 1000 Mann nicht überschreitenden Garnison, nach den Markomannenkriegen gegen Ende des 2. Jh. n. Chr. als Lagerfestung, in der sich die II. italische Legion niederlassen sollte¹. Hand in Hand mit der steigenden militärischen Bedeutung während der römischen Kaiserzeit geht der Ausbau einer zivilen Siedlung, welche anfänglich den Umfang eines größeren Dorfes kaum überschritten hat, jedoch mit dem Bau des Legionslagers zu einer geplanten Stadtanlage westlich der militärischen Festung vergrößert und von Kaiser Caracalla (212–217 n. Chr.) in den Rang einer autonomen Stadt mit eigenem Stadtrecht erhoben wurde². Als solche mußte sie über den militärischen Rahmen hinaus auch wirtschafts- und handelspolitisch für einen größeren Abschnitt des Donaulimes und sein Hinterland bedeutsam werden. Dies lag umso näher, als Lauriacum ja an die große, von der Adria nach Ovilava (Wels) führende Hauptstraße angeschlossen war und wie Ovilava den Endpunkt einer der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen darstellte³, welche einerseits den militärischen Nachschub, andererseits aber

- 1 Vgl. R. Egger, Oberösterreich in römischer Zeit, JbOÖMV, Bd. 95, Linz 1950, S. 133 ff. (passim); R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), RLO 21, 1958, S. 16 ff., 46 ff.; G. Winkler, Legio II Italica, Geschichte und Denkmäler, JbOÖMV, Bd. 116, Linz 1971, 85 ff.
- 2 Dazu zuletzt überzeugend E. Weber, Die rechtliche Stellung der Zivilstadt von Lauriacum, JbOÖMV, Bd. 117, Linz 1972, S. 181 ff.
- 3 Vgl. H. Deringer, Die römische Reichsstraße Aquileia–Lauriacum I, Car(inthia) I, 139, 1949, S. 193 ff.; ders., Die römische Reichsstraße Aquileia–Lauriacum II, Car. I, 140, 1950, S. 171 ff.

die Verbindung zum Handelshafen Aquileia zu gewährleisten hatte. Seiner Stellung als Militär- und Handelsknotenpunkt entsprechend hat Lauriacum seinen Bewohnern auch städtischen Wohlstand gebracht, der sich u. a. auch in Werken antiker Kleinkunst zu spiegeln vermag. Kunsthandwerkliche Erzeugnisse wurden nicht nur in der Stadt selbst hergestellt, sondern gelangten sowohl über den Landweg aus Italien als auch zu Schiff aus Gallien, Germanien, Pannonien als Importartikel hierher.

Zu den bisher aus dem Ennsener Boden geborgenen Funden gehört auch eine große Anzahl römischer Gewandnadeln⁴. Einige dieser Fibeln sind aus Silber. Sie überragen das übrige Material qualitativ und formal. Die Bekanntmachung dieser Lauriacenser Silberfibeln soll daher Gegenstand der vorliegenden Abhandlung sein⁵.

Norisch-Pannonische Flügelfibel:

1. Flügelfibel, Garbsch⁶ A 238 p (Textabb. 1, 1; Taf. XVII, 1)

FO: Lauriacum, Zivilstadt 1954, Graben XXXV, lfm. 21, 70; Plqu. c; 0,40 m tief = „Haus der Pfeiler“, Ostfront, unter der hier vorbeiführenden Straße = vor Errichtung des Hauses, d. h. vor Periode I, also noch vor den Markomannenkriegen⁷.

VO: Enns, Schloß Ennsegg, Depot, Inv. Nr. P 120/1954.

Lit.: –

Maße: L = 6,3 cm; H = 3,4 cm.

Zweigliedrige Silberfibel in vollständiger Erhaltung. Nadel am Übergang zur Spirale abgebrochen. Bei der Reinigung des stark versinterten Stückes kam unter der Sinterschicht der silberne Fibelkörper zum Vorschein. Die Spirale besteht aus 10 Windungen mit oberer Sehne und wird von einer breiten, zum Bügelkopf aufgebogenen unverzierten Sehnenkappe umschlossen. Die Spiralachse endet beidseitig mit einem halbkugeligen Knopf. Die Flügel tragen 4 Knöpfe. Der Nadelhalter ist tropfen- und sternförmig durchbrochen, hat in der Mitte eine aus drei Ziernieten bestehende Reihe und trägt beidseitig Wolfszahnverzierung entlang der Ränder.

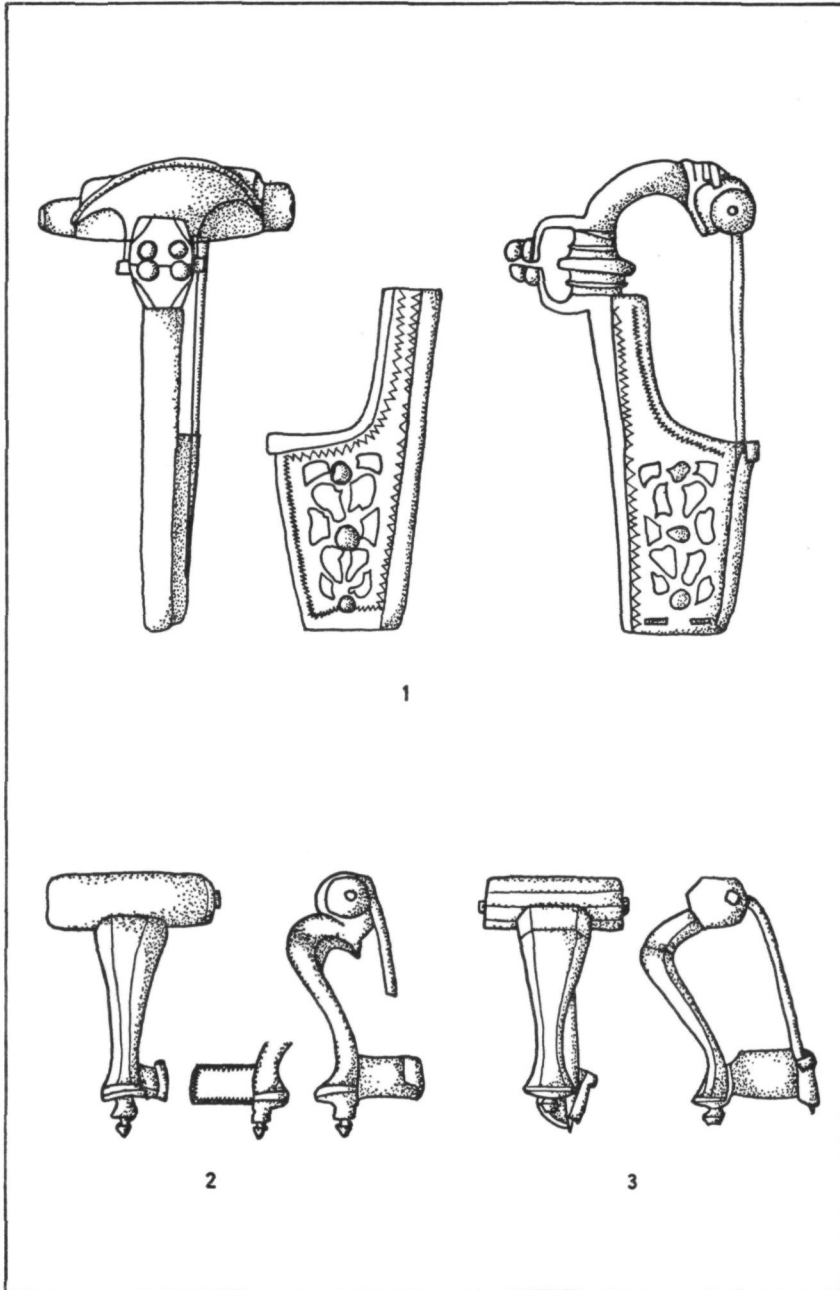
Unter Flügelfibel versteht man jene Art der römischen Gewandnadel, deren Name von den beiden flügelartig abstehenden Gebilden zu beiden Seiten des profilierten Bügelknopfes abgeleitet wurde und deren Erzeu-

4 Die Bearbeitung der römischen Fibeln von Lauriacum wird 1973 abgeschlossen, die Drucklegung in Band X der Forschungen in Lauriacum (FiL) erfolgen.

5 Meinem verehrten Lehrer H. V e t t e r s möchte ich hier für die Anregung zur Bearbeitung der römischen Fibeln von Lauriacum und für viele wertvolle Auskünfte über die Grabungen in der Zivilstadt, Herrn Oberrat Dr. L. E c k h a r t (OOLM Linz), der mir durch ständige Betreuung und hilfsbereites Entgegenkommen jederzeit Zugang zum Material des OOLM gewährt, für seine Unterstützung herzlich danken. Dieser Dank gilt auch Herrn AR E i e r s e b n e r für die Herstellung der Photo- und Fräulein stud. phil. E. K ü s t e r für die Anfertigung der Zeichenaufnahmen Taf. 1–3. Herr B. W e r t g a r n e r, Enns, gestattete mir die Veröffentlichung der Scheibenfibel Nr. 8.

6 J. G a r b s c h, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 11, München 1965, S. 26 ff. (= G a r b s c h, Frauentracht).

7 Zur Periodisierung der Zivilstadt vgl. H. V e t t e r s, Die Straten der Zivilstadt Lauriacum, FiL 9, 1965, S. 12 ff.



Textabb. 1: Flügelfibeln, Kniefibeln (Maßstab 1 : 1)

gungs- und Hauptverbreitungsgebiet die beiden Provinzen Noricum und Pannonien darstellen. Nach diesen Merkmalen hat sich die Bezeichnung „Norisch-Pannonische Flügelfibel“ durchgesetzt. Dieser Fibeltypus ist ein fester Bestandteil der in den genannten Provinzen üblichen Frauentracht des 1. und 2. Jh. n. Chr. und darf als eine Art datierendes „Leitfossil“ unter den Kleinfunden betrachtet werden. J. Garbsch⁸ hat in seiner übersichtlichen Behandlung der Frauentracht die ca. 800 in jeder der beiden Provinzen bekannten Flügelfibeln typologisch gegliedert, dem anderen Trachtzubehör vergleichend gegenübergestellt und die zeitliche Abfolge der insgesamt 21 Varianten festzulegen versucht. Demnach waren Flügelfibeln vom Ende des 1. Jh. v. Chr. bis zu den Markomannenkriegen ca. 180 n. Chr. in Gebrauch, kamen aber vereinzelt auch noch zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. vor⁹. Das vorliegende, aus der Zivilstadt von Lauriacum stammende Exemplar (Taf. XVII, 1) besitzt die von Garbsch¹⁰ für Variante A 238 b beobachteten Merkmale, nämlich Zweigliedrigkeit mit halbkugeligen Achsknöpfen, 4 Flügelknöpfe, mit tropfen-, blasen- oder sternartigem Muster durchbrochenen Nadelhalter. Dieser trägt hier drei genietete Knöpfe und auf beiden Seiten Wolfszahnverzierung entlang der Ränder. Die Gruppe ist eng verwandt mit Variante A 238 h¹¹ und zeigt deren letzte Entwicklungsphase. Wie diese besteht A 238 p durchwegs aus zierlichen Spangen, deren Länge 8 cm nicht übersteigt.

Der Vorliebe für die Verwendung von Edelmetallen (Gold oder Silber) entspricht die Zierlichkeit dieser Gewandnadeln. Mit der hier veröffentlichten Silberfibel aus Lauriacum erhöht sich die Zahl der von Garbsch¹² angeführten Stücke aus Gold und Silber auf 6 Exemplare. Unter den bisher bekannten Silberfibeln aus Noricum und Pannonien steht unsere Flügelfibel einer in Scheiben bei Judenburg¹³ gefundenen, jetzt Graz, LM., Inv.-Nr. 11 106, in Dekoration, Form und Größe am nächsten.

Sowohl A 238 h als auch die für unsere Fibel maßgebende Variante A 238 p sind in ihrer Verbreitung außer einigen wenigen Exemplaren Pannoniens auf das nördliche und westliche Noricum beschränkt¹⁴. In Südnoricum, also in dem zu den Territorien der Municipalstädte Virunum, Teurnia und Aguntum gehörenden Gebiet von Kärnten, Tirol, Salzburg und Steiermark, ist A 238 p nicht vertreten. Dagegen finden wir die Form im Westen und Norden der Provinz, also in den Stadtgebieten von

8 Frauentracht, S. 26 ff., 119 ff. Dort auch weitere einschlägige Literatur.

9 G a r b s c h, Frauentracht, S. 49, 133 f.

10 Frauentracht, S. 68 f.

11 G a r b s c h, Frauentracht, S. 39.

12 Frauentracht, S. 69. Von 26 Exemplaren der Gruppe A 238 h sind 3 aus Silber.

13 G a r b s c h, Frauentracht, S. 69, Abb. 34, 7; 188 (276), Taf. 35, 9. Vgl. auch K o v r i g, Taf. 39, 7 (= I. K o v r i g, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien, Diss. Pann. Ser. II, 4, Budapest 1937).

14 Vgl. G a r b s c h, Frauentracht, S. 59 f., 68 f., 119 ff., Kart 10, 11.

Iuvavum (Salzburg), Ovilava (Wels), Lauriacum (Enns), Cetium (St. Pölten), häufig, gelegentlich auch in Nordwest- und Südwestpannonien (Pettau, Krainer Rak).

Für die Datierung nimmt Garbsch¹⁵ bereits das 2. Jh. n. Chr. an, kann aber in dem bekannten Material außer einem „nicht als zugehörig“ gesicherten Denar des Traian keinen festen zeitlichen Anhaltspunkt finden. Hier hilft der im Zusammenhang mit der neuen Enns-Fibel beobachtete stratigraphische Befund weiter. Nach seiner Fundlage unter dem Straßkörper, der an der Ostfront des „Hauses der Pfeiler“ vorbeizieht (s. o. S. 76), gehört das Fundobjekt noch in den vor den Markomannenkriegen liegenden Zeitraum, d. h. in die Zeit vor 166/167 n. Chr. Daraus darf man sicher schließen, daß Variante A 238 p der Flügelfibeln nicht nur zu Beginn, sondern wenigstens bis zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. getragen worden ist.

K n i e f i b e l n:

2. Kniefibel mit Spiralhülse und längsgestelltem Nadelhalter (Textabb. 1, 2)

FO: Enns.

VO: Stift Seitenstetten (NO.), Arch. Sammlung, Inv.-Nr. S 2.

Lit.: –

Maße: L = 3,5 cm; B der Hülse = 2,1 cm; H = 1,4 cm.

Zweigledrige Silberfibel in sehr guter Erhaltung. Die untere Hälfte der Nadel ist abgebrochen. Das Federwerk besteht aus 8 Windungen und befindet sich in einer kompakten Hülse. Der Bügelkopf hat S-förmige Gestalt und ist facettiert. Der halbkreisförmige Fuß endet mit einem zylindrischen, doppelt profilierten Knopf. Der Nadelhalter ist schmal und hoch, seine Rückseite trägt Wolfszahnverzierung.

3. Kniefibel mit Spiralhülse und längsgestelltem Nadelhalter (Textabb. 1, 3; Taf. XVII, 2)

FO: Lauriacum, Zivilstadt 1958, Graben LXXXIV, lfm. 20; 4N; 0,75 m tief = „Haus der Horusfibel“, Periode I (Ende 2. Jh. – 1. Viertel 3. Jh. n. Chr.).

VO: Enns, Schloß Ennsegg, Depot, Inv.-Nr. P 241/1958.

Lit.: –

Maße: L = 3,1 cm; B der Hülse = 2 cm; H = 1,8 cm.

Zweigledrige Silberfibel in sehr guter Erhaltung. Das Federwerk mit 8 Windungen und unterer Sehne wird von einer kantigen, zylindrischen Hülse umgeben. Der S-förmig geschwungene Bügel ist flacher als bei Nr. 2, seine Oberseite ebenfalls facettiert. Der Bügelkopf ist weniger ausgeprägt. Der abgerundete Fuß endet mit einem kugeligen Knopf und hat einen hohen, schmalen, leicht schräg gestellten Nadelhalter.

Die Bezeichnung „Kniefibel“ gilt für jene Gruppe provinzialrömischer Gewandnadeln, deren Bügel am Übergang vom Kopf- zum Fußteil einen stark gewinkelten, knieähnlichen Knick aufweist. Sie tritt von Britannien bis an den Unterlauf der Donau und darüber hinaus bis Südrußland und an

15 Frauentracht, S. 68.

den Euphrat als sehr beliebte Gewandnadelform der mittleren römischen Kaiserzeit in großer Menge auf¹⁶. Es ist daher verständlich, daß diese Gruppe auch in Lauriacum häufig in Erscheinung tritt, deren kostbarste Exemplare Nr. 2 und Nr. 3 darstellen.

Um eine übersichtliche Gliederung der Kniefibeln hat sich zuletzt A. Böhme¹⁷ verdienstvoll bemüht. Sie unterscheidet in dem von ihr behandelten Material der Kastelle Saalburg und Zugmantel drei Typen: Kniefibeln mit halbrunder Kopfplatte und längsgestelltem Nadelhalter (Böhme 19), Kniefibeln mit eckiger Kopfplatte (Böhme 20), Kniefibeln mit Spiralhülse (Böhme 21). Auch die in Lauriacum gefundenen bzw. aus dem übrigen österreichischen Raum bekannten Kniefibeln lassen sich nach der Art der Spiralkonstruktion in Kniefibeln mit Kopfplatte und Kniefibeln mit Spiralhülse gliedern. Die beiden hier vorgestellten Silberfibeln gehören zum Typus der Kniefibel mit Spiralhülse.

Während für den Bereich des obergermanisch-rätischen Limes eine ganz bestimmte Gruppe von Kniefibeln mit Spiralhülse charakteristisch ist, deren kennzeichnende Merkmale der schmale, hohe Bügel mit spitzdreieckigem (Böhme 21 a), rechteckigem oder trapezförmigem (Böhme 21 b-c) Querschnitt bzw. der bandförmige, rechtwinkelig geknickte oder halbrund gebogene Bügel (Böhme 21 f-g) sind und die infolge ihrer starken Frequenz in den Limeskastellen als typische Soldatenfibeln bezeichnet werden können¹⁸, finden wir in Lauriacum neben dieser germanisch-rätischen Form auch Kniefibeln mit gerundetem Bügel, D-förmigem Bügelquerschnitt, halbkreisförmigem Fuß und längs- oder quergestelltem Nadelhalter. Diese Fibelform hat im norisch-pannonischen Raum ihre stärkste Verbreitung¹⁹ und begegnet daher auf österreichischem Boden häufig. Die beiden Silberfibeln Nr. 2 und Nr. 3 aus Lauriacum gelten als besonders reine Vertreter dieser einen Variante der Kniefibel mit Spiralhülse²⁰, deren Charakteristika, wie wir gesehen haben, D-förmiger Bügelquerschnitt und längsgestellter Nadelhalter sind. Die Oberseite der Spiralhülse und die Rückseite des hohen, schma-

16 O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen², Mannus Bibliothek 32, 1923, S. 110 ff., 212; Kovrig, S. 120 ff.; E. v. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien, Diss. Pann. II, 19, Budapest 1942, S. 130 ff. (= Patek); G. Behrens, Zur Typologie und Technik der provinzialrömischen Fibeln, JbRGZM 1, 1954, S. 220 ff.; A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal (Kärnten), Dresden 1885, S. 32; W. Barthel, Das Kastell Zugmantel, ORL. B II, 1, Nr. 8, 1909, S. 71 ff.; M. Lamioová-Schmiedlová, Die Fibeln der Römerzeit in der Slowakei, Nitra 1961, 107 ff. (= Lamioová-Schmiedlová); A. K. Ambroz, Die Fibeln aus dem südlichen Teil der europäischen UdSSR, 2. Jh. v. Chr. - 4. Jh. n. Chr., Archeologia SSSR D 1-30, Moskau 1966, Abb. 4, Taf. 6, 18 (= Ambroz); A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel, Saalb. Jb. 29, 1972, S. 18 ff., 51 ff. (= Böhme, Saalburg - Zugmantel).

17 Saalburg - Zugmantel, S. 18 ff., 51.

18 Böhme, Saalburg - Zugmantel, S. 18 ff., 51.

19 Kovrig, S. 56 ff., 120 ff.; Patek, S. 130 ff., 237 ff.

20 Ferner gehören aus Lauriacum noch drei weitere Exemplare zu dieser Variante.

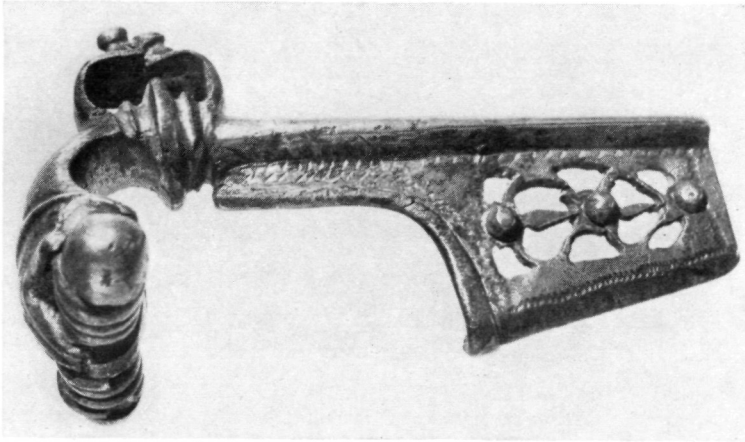


Abb. 1: Flügelfibel (Textabb. 1, 1)



Abb. 2: Kniefibel (Textabb. 1, 3)

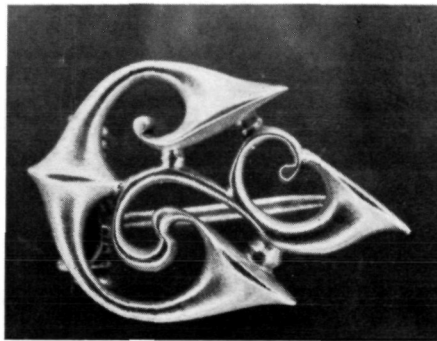


Abb. 3: Fibel mit Durchbruchornament
(Textabb. 3, 8)

Tafel XVIII

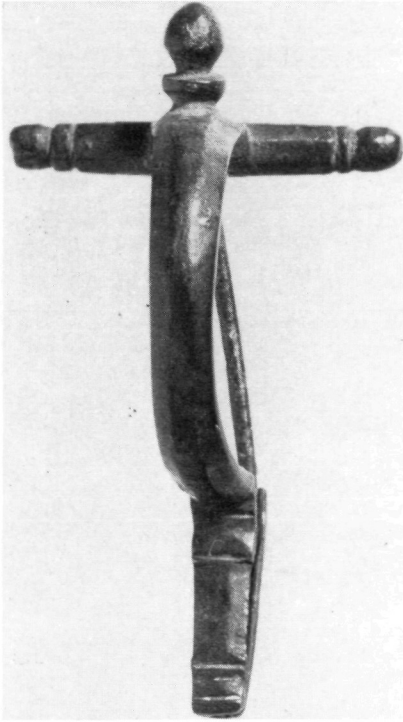


Abb. 4: Scharnierarmfibel (Textabb. 2, 5)

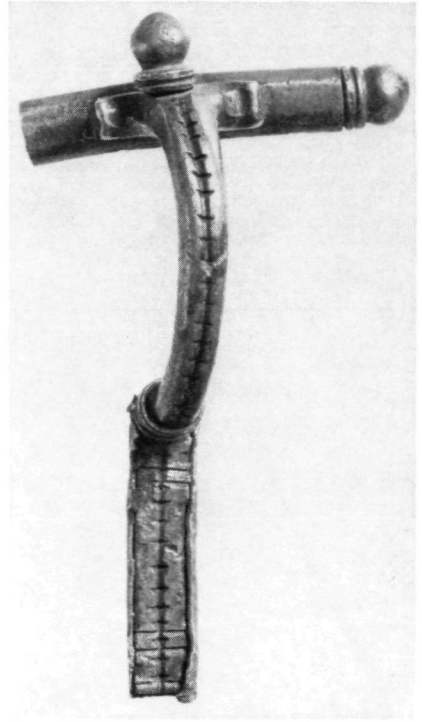


Abb. 5: Scharnierarmfibel (Textabb. 2, 6)

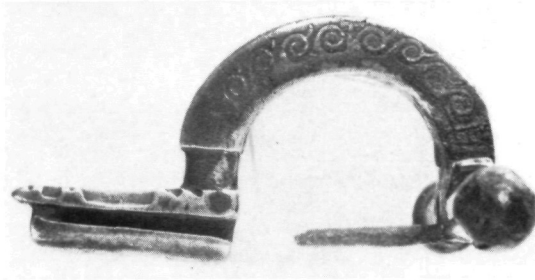
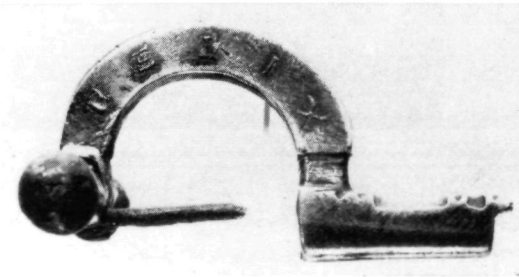
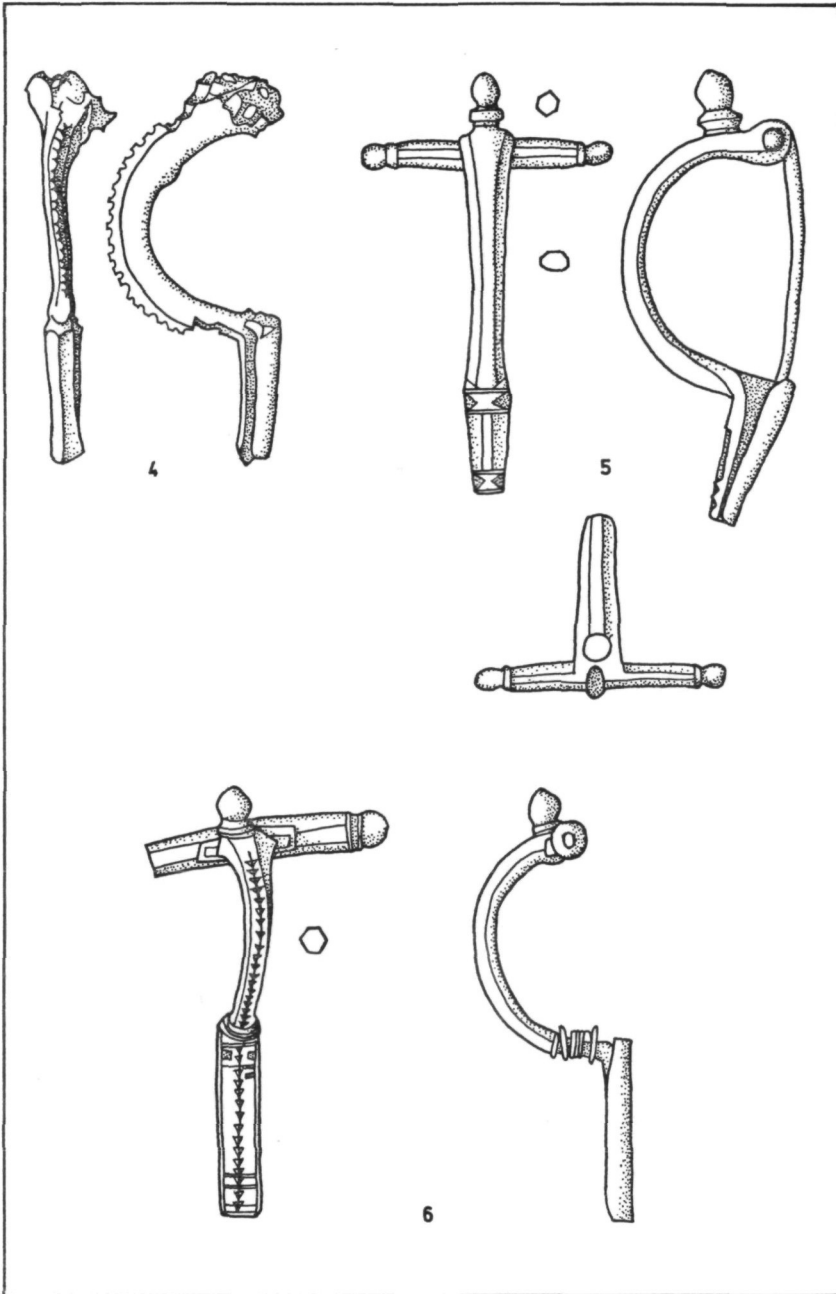


Abb. 6: Zwiebelkopffibel
(Textabb. 3, 7)





Textabb. 2: Scharnierarmfibeln (Maßstab 1 : 1)

len Nadelhalters trägt bei dieser Form manchmal einfache, manchmal in Hängebögen ausgeführte Wolfszahnverzierung. Dieses Zierelement liegt in Nr. 2 (Textabb. 1, 2) vor.

An Hand des bisher bekannten Materiales an Kniefibeln läßt sich für Lauriacum eine Überlagerung von rhein- und donauländischen bzw. ostalpinen Formen beobachten, d. h. daß in diesem Abschnitt des Donaulimes neben rein donauländischen ebenso viele für das Rheingebiet charakteristische Kniefibeln getragen worden sind. Allerdings zeigt das Vergleichsmaterial, z. B. aus Carnuntum, abnehmende Tendenz germanisch-rätischer Formen donauabwärts bzw. nach Südosten hin und umgekehrt, so daß Lauriacum eine Art vermittelnde Stellung für sich in Anspruch nehmen darf.

Scharnierarmfibeln:

4. Scharnierarmfibel, Böhme²¹ 28 d-e (Textabb. 2, 4)

FO: Enns, Ziegelfeld²².

VO: akad. Maler H. Hofmann, Enns.

Lit.: A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum - Ziegelfeld, FiL 4/5, 1957, 67, Taf. XLVI, 3.

Maße: L = 5,2 cm.

Nach Kloiber ist diese Fibel aus Silber gefertigt, eine Überprüfung des Stückes durch Autopsie war aber leider nicht möglich. Der Scharnierarm scheint zu beiden Seiten des Bügelkopfes abgebrochen zu sein, die Nadel fehlt. Der halbkreisförmige Bügel ist verbogen. Er trägt auf dem Grat eine geriefelte bzw. gelochte Mittelrippe. Den Übergang des Bügels zum Fuß kennzeichnet eine Kerbe. An der Fußoberseite verläuft ein Grat.

5. Scharnierarmfibel, Böhme²³ 28 m (Textabb. 2, 5; Taf. XVIII, 4)

FO: Enns; nähere Fundumstände unbekannt.

VO: ÖÖ. Landesmuseum Linz, Inv.-Nr. B 19.

Lit.: -

Maße: L = 6 cm; H = 2,4 cm; L des Scharnierarmes = 3,3 cm.

Silberfibel in sehr gutem Erhaltungszustand. Der sechskantige Scharnierarm schließt seitlich mit einfachen Wülsten und kugeligen Knöpfen ab. Der halbkreisförmige Bügel trägt einen im Vergleich zu den Scharnierarmen etwas größeren, eiförmigen Bügelknopf mit flacher Scheibe an der Unterseite. Der Bügelquerschnitt ist sechseckig. Das Bügelende besitzt weder Bügelscheibe noch Silberdrahtumwicklung. Die Oberseite des röhrenförmigen Fußes ist durch mehrere Kerben reich gegliedert. Die Nadel ist aus Bronze.

6. Scharnierarmfibel, Böhme 28 m (Textabb. 2, 6; Taf. XVIII, 5)

FO: Lauriacum 1903, in der Nähe der Laurentiuskirche von Lorch, also im Bereiche der römischen Zivilstadt.

VO: Mus. Enns, Inv.-Nr. R VII/444.

Lit.: -

²¹ Saalburg - Zugmantel, S. 26 ff.

²² Zur Topographie vgl. A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum - Ziegelfeld, FiL 4/5, 1957, Faltpläne.

²³ Saalburg - Zugmantel, S. 27.

Maße: L = 5,7 cm; H = 2,1 cm; erh. L des Scharnierarmes = 3,2 cm.

Silberfibel in guter Erhaltung. Die Nadel fehlt. Der sechseckige Scharnierarm trägt als seitlichen Abschluß kugelige Knöpfe mit Doppelwulst. Einer der beiden Knöpfe fehlt. Der Bügelkopf ist mit einem basisartigen Aufsatz an den Scharnierarm angesetzt und besitzt einen ebenfalls kugeligen Bügelknopf. Der Bügelquerschnitt ist sechseckig. In die Oberseite sind eine durchlaufende Rille und dreieckige Kerben eingegraben. Der Übergang des halbkreisförmigen Bügels zum Fuß ist mit Silberdraht in 6 Windungen umwickelt. Die Unterseite des Fibelfußes wird von aufgelötetem Silberblech hülsenförmig ummantelt. Die Fußoberseite besitzt wie der Bügel eine Mittelrille, dreieckige und mehrere, zur Mittelrille quergestellte Kerbungen.

„Scharnierfibeln mit langen Scharnierarmen, halbkreisförmigem Bügel und Röhrenfuß“²⁴ stellen einen sehr beliebten und weitverbreiteten Typus römischer Gewandnadeln der mittleren Kaiserzeit dar²⁵. Der Gebrauch dieser Fibel war ähnlich wie bei Aucissa- oder Kniefibeln nicht nur in Britannien und Germanien üblich, sondern erstreckt sich über die Donauprovinzen und den Balkan bis nach Syrien²⁶. Neben den für alle Stücke dieser Gruppe kennzeichnenden Hauptmerkmalen gibt es eine ganze Reihe charakteristischer Details, welche die fortschreitende Entwicklung aufzeigen und eine Gliederung in mehrere Varianten zulassen. Nach den 126 aus den Kastellen Saalburg und Zugmantel stammenden Exemplaren dieses Typus kann Böhme²⁷ 12 Formen (a–m) unterscheiden. Sie sind in der Zeit zwischen 200 und 300 n. Chr. getragen und „spätestens seit der Zeit um 300 n. Chr. durch die Zwiebelknopffibeln abgelöst“ worden. Das Material dieser Fibeln ist durchwegs Bronze, die nicht selten mit einem Zinnüberzug versehen wurde²⁸. Edelmetalle wie Gold und Silber sind, gemessen an dem bisher bekannten Material, bei diesen Gewandspangen verhältnismäßig selten in Verwendung²⁹.

Der häufig angewendete Zinnüberzug war wohl als Ersatz für teures Gold oder Silber gedacht.

Der Anteil Lauriacums an Scharnierarmfibeln aus Silber ist mit drei

24 Diese von B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 26, gewählte Typenbezeichnung läßt sich durch den kürzeren, ebenso zutreffenden Terminus „Scharnierarmfibel“ ersetzen.

25 A l m g r e n, Fibelformen, S. 88 f., 110, 129; K o v r i g, S. 78 ff., 125 ff.; P a t e k, S. 144 f., 251 ff.; A m b r o z, Taf. 13; L a m i o v á - S c h m i e d l o v á, Taf. 14, 15, 18; T. K o l n i k, Slov. Arch. 13, 1965, S. 183 ff.; B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 26 ff.

26 Vgl. B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 62 ff., Fundliste 25–28.

27 Saalburg – Zugmantel, S. 26 ff.

28 Vgl. die zahlreichen verzinneten Exemplare dieser Gruppe von Saalburg und Zugmantel, B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 94 ff.; weiters aus Lauriacum: OÖLM Linz, Inv.-Nr. B 40; Mus. Enns, Inv.-Nr. R VII/108; Enns, Schloß Ennsegg, Depot, Inv.-Nr. P 951/1951; in Enns wurden ferner gefunden die Scharnierarmfibeln OÖLM Linz, Inv.-Nr. B 171; Mus. Enns, Inv.-Nr. R VII/566, R VII/897, R VII/50.

29 Vgl. B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 62 ff., Fundliste 25–29; ferner sind zu nennen 1 Silberfibel aus dem Silberschatzfund von Cauševo (Germania 22, 1938, S. 105 ff., Taf. 24/1); 1 Silberfibel aus Dunapentele-Intercisa (Mainzer Zeitschr. 33, 1938, 6, Abb. 14); 1 Silberfibel aus dem Schatzfund von Nicolaévo (Bull. Soc. Arch. Bulgare 4, 1914, Taf. 4, 1); 1 Silberfibel aus Carnuntum in Bad Deutsch Altenburg, Mus. Carnuntinum, Inv.-Nr. 11 688.

Exemplaren erstaunlich hoch. Sie lassen sich dem Typus Böhme 28 zuordnen. Nr. 4 (Textabb. 2, 4) gehört nach der gelochten Mittelrippe zu Form Böhme 28 d oder e. Eine genaue Zuweisung wäre nur durch nochmalige Überprüfung des Stückes möglich. Nach der zeichnerischen Darstellung bei Kloiber scheinen die für die Form e charakteristischen kleinen Niete links und rechts der Mittelrippe zu fehlen.

Die beiden anderen Silberspangen, Nr. 5 und Nr. 6 (Textabb. 2, 5–6; Taf. XVIII, 4–5), zeigen das Endstadium in der Entwicklung dieses Fibeltypus und gehören zu Böhme 28, Form m³⁰, für die folgende Merkmale gelten: sechseckige Scharnierarme mit kleinen, rundlichen oder kugeligen Knöpfen ohne Aufsätze am Bügelansatz; rechteckiger oder sechseckiger Bügelquerschnitt; profilierte Bügelscheibe oder Drahtumwicklung am Fußübergang; reichverzierte Fußoberseite. In dieser Form steht die Scharnierarmfibel bereits am Übergang zur spätantiken Fibel mit zwiebel förmigen Knöpfen.

Bei Nr. 5 (Textabb. 2, 5; Taf. XVIII, 4) fehlen sowohl die Bügelscheibe als auch Drahtumwicklung. Dieses Stück kommt der aus dem Silberschatz von Čauševo (3. Jh. n. Chr.) stammenden Silberfibel³¹ am nächsten. Auch dort sind die Scharnierarmknöpfe klein, der Fuß mit Kerben reich gegliedert. Nr. 6 (Textabb. 2, 6; Taf. XVIII, 5) weicht von der Form m Böhmes insofern ab, als der Bügel auf einem basisartigen, vom Scharnierarm getragenen Aufsatz ruht und sowohl Bügel- als auch Fußoberseite gerillt und mit einer Reihe dreieckiger Kerben versehen sind. Auch die Knöpfe sind hier schon kräftiger, der Fuß wesentlich länger als bei Nr. 5.

Leider sind die Fundumstände dieser drei silbernen Scharnierarmfibeln unbekannt, so daß datierende Hinweise versagt bleiben müssen. Dennoch lassen Nr. 5 und Nr. 6 nach datierten Vergleichsfunden³² und nach der von Böhme³³ aufgestellten Gliederung eine zeitliche Einordnung in die 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. zu. Nr. 6 wird man nach seiner fortgeschrittenen Entwicklungsform sicher dem Ende des 3. Jh., vielleicht sogar schon dem Anfang des 4. Jh. n. Chr. zuweisen können.

Fibel mit Zwiebelknöpfen (Zwiebelknopffibel)³⁴

7. Zwiebelknopffibel, Keller³⁵ Typ 1 B (Textabb. 3, 7; Taf. XVIII, 6)

FO: Lauriacum, aus einem Grab am Eichberg³⁶, aus dem Besitz von J. B. Kain.

VO: OÖLM Linz, Inv.-Nr. B 7.

30 Böhme, Saalburg – Zugmantel, S. 27.

31 S. oben, Anm. 29.

32 S. oben, Čauševo und Carnuntum.

33 Saalburg – Zugmantel, S. 26 ff.

34 Da die Fachliteratur immer noch zwischen den beiden Termini „Zwiebelkopf-“ und „Zwiebelknopffibel“ schwankt, seien dazu folgende Bemerkungen erlaubt: Ausgangspunkt für die Terminologie sind die bei den Scharnierarmfibeln noch kleinen, kugeligen oder gekanteten, hier aber *zwiebel förmigen Knöpfe* am Ende der Scharnierarme und am Bügelkopf. E. Keller, Grab-

Lit.: CIL III 6016, 7 = CIL III 12030, 4 (hier fehlerhaft); J. G a i s b e r g e r, BMFC 8, 1846, 56, Taf. V, 13; W. K u b i t s c h e k, MZK 5, 1906, 58; R. N o l l, Römerzeitliche Fibelinschriften, Germania 30, 1952, 397 f., Abb. 1.

Maße: L = 5,4 cm; B = 4,2 cm; H = 2,6 cm.

Silberfibel mit Scharnierkonstruktion in sehr guter Erhaltung. Die Nadel ist in der Mitte abgebrochen, der zwiebelartige Zierknopf am Bügelkopf fehlt. Knöpfe an den Enden des Scharnierbalkens und Nadel sind aus Bronze. Der Scharnierarm ist sechseckig und trägt zu beiden Seiten des Bügelknopfes kleine, leicht nach innen gerollte, volutenartige Aufsätze. Der halbkreisförmige Bügel hat trapezförmigen Querschnitt und ist auf der Oberseite mit einer Reihe dreieckiger Kerben verziert, während seine beiden Seiten eine aus aufgesetzten Buchstaben bestehende Aufschrift tragen. Auf der einen Seite liest man VTE, d. h. ute(re). Diese drei Buchstaben sind durch eine rechtsläufige, ebenfalls aufgesetzte Spirale voneinander getrennt. Auf der anderen Seite ist FELIX zu lesen. Die Aufschrift ute(re) felix („Gebrauche sie als Glücklicher!“) fordert also den Benutzer zur glücklichen Verwendung der Fibel auf und beweist die freundschaftliche Verbundenheit des Schenkenden mit dem Träger.

Bügel und Fuß sind voneinander durch einen Einschnitt abgesetzt. Die Oberseite des röhrenförmigen Fußes ist durch Kerben reich gegliedert.

Über Fibeln mit Zwiebelknöpfen hat zuletzt E. Keller³⁷ im Rahmen seiner Bearbeitung spätrömischer Grabfunde Südbayerns der Zeit zwischen 259/60 und 401 oder 406 n. Chr.³⁸ ausführlich gehandelt und Typologie wie Chronologie übersichtlich darzustellen versucht. Die Zwiebelknopffibel³⁹ gilt während der späten Kaiserzeit bis zum Ausgang der römischen Antike und z. T. noch darüber hinaus als beliebteste Fibelform und war ein Bestandteil der Männertracht. Ihren häufigen Gebrauch bestätigt das umfassende Verbreitungsgebiet, das, wie bei einigen anderen römischen Fibeltypen (Aucissa-, Knie-, Scharnierarmfibeln), von Britannien, Frankreich, Spanien, Italien, dem deutschsprachigen Raum über die Donau- und Balkanländer bis nach Südrußland und Vorderasien reicht.

funde, S. 27, weist darauf hin, daß der Terminus von G. B e h r e n s stamme. Dieser (Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 2., S. 12 ff.) spricht aber nicht von Zwiebelknöpfen, sondern von „Zwiebelköpfen“, obwohl er dieses Zierelement selbst auch als „Knopf“ bezeichnet. Legt man also der Benennung, wie B e h r e n s es tut, die „Zwiebel“ zugrunde, dann sind beide Ausdrücke unsachgemäß, da eine Zwiebel weder einen Kopf noch einen Knopf als Bestandteil besitzt (vgl. W. T r o l l, Allgemeine Botanik, Ein Lehrbuch auf vergleichend-biologischer Grundlage, Stuttgart 1948, S. 102, Abb. 95–96). Es besteht indes kein Zweifel, daß die genannten Zierelemente *Knöpfe* sind, die Form einer *Zwiebel* haben und daher *Zwiebelknöpfe* genannt werden dürfen, wie man einen Turm mit zwiebelartigem Dach einfach *Zwiebelturm* nennt. Nach diesen zwiebelartigen Knöpfen oder Zwiebelknöpfen muß daher die richtige Bezeichnung lauten: Fibel mit Zwiebelknöpfen oder Zwiebelknopffibel.

35 E. K e l l e r, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14, München 1971, S. 26 ff. (= K e l l e r, Grabfunde).

36 Zur Topographie vgl. A. G a h e i s, Lauriacum, Führer durch die Altertümer von Enns, Linz 1937, Beil. I.

37 Grabfunde, S. 26 ff. Dort auch bisher erschienene Literatur. Nachzutragen sind A. K. A m b r o z, s. oben, Anm. 16, und J. P e š k a r, Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren, Prag 1972 (freundl. Hinweis L. E c k h a r t).

38 K e l l e r, Grabfunde, S. 11.

39 Zur Terminologie, s. Anm. 34. K e l l e r, Grabfunde, S. 26 f.

Keller⁴⁰ unterscheidet nach dem bisher bekannten Material 6 Typen von Zwiebelknopffibeln, für deren Datierung er unter Anwendung mehrerer Methoden (Typologie, Münzdatierung, Mengen- und Kombinationsstatistik) den Zeitraum von ca. 290 bis 1. Hälfte d. 5. Jh. n. Chr.⁴¹ gewinnt. Dazu kommt die wichtige Tatsache, daß die Zwiebelknopffibel einen Teil der Amtstracht militärischer und ziviler Funktionäre des spätrömischen Reiches darstellt und je nach verwendetem Material (Bronze, vergoldete Bronze, Silber, Gold) auf die soziale Stellung des Trägers schließen läßt⁴². Dies zeigen besonders deutlich Fibeln des Typus 1.

Unsere Fibel mit der Inschrift ute(re) felix weist Keller Typus 1 zu⁴³, der mit zwei Formen (Variante A und B) in Erscheinung tritt. Kennzeichen dieses Typus sind kugelige bis eiförmige Knöpfe an Bügel und Scharnierarmenden, kurzer Fuß mit linearen Kerbungen sowie sechseckiger Querschnitt des Scharnierarmes, der bei Kellers Variante A⁴⁴ unverziert ist, bei Variante B „beidseits des Bügels kurze Aufsätze“ besitzt. Chronologisch kann der Typus in die Zeit zwischen ca. 290–ca. 320 n. Chr. eingeordnet werden⁴⁵. An der vorliegenden Silberfibel haben die Aufsätze die Form kleiner, zum Bügelkopf aufgerollter Flügel. Überdies ist die Bügeloberseite mit einer Reihe dreieckiger Kerben verziert. Hierzu bietet sich eine in der Umgebung von Augsburg gefundene Zwiebelknopffibel am ehesten zum Vergleich an⁴⁶. Der umfangreiche, aus Lauriacum bekannte Bestand an Zwiebelknopffibeln (74 Exemplare) enthält kein entsprechendes Vergleichsexemplar.

Leider fehlt auch bei dieser Fibel die Kenntnis der näheren Fundumstände, deren sorgfältige Beobachtung, wie so oft, und gerade weil es sich hier um ein Silberstück handelt, bei der Datierungsfrage hätte weiterhelfen können. Eine Einordnung in die Zeit zwischen „ca. 290 und ca. 320 n. Chr.“ nach Keller erscheint mir mangels einer sicher datierten Parallele zu scharf umgrenzt, doch wird man sich in Anbetracht der noch vorhandenen Verwandtschaft mit den reif entwickelten Formen der Scharnierarmfibel (s. o. S. 84) auf die Zeit vor 350 n. Chr. festlegen können.

Scheibenfibel mit Durchbruchornament

8. Durchbrochene Scheibenfibel mit Trompetenornament, Böhme⁴⁷ 46 c (Textabb. 3, 8; Taf. XVII, 3)

FO: Lauriacum, Nordwestseite des Lagers.

VO: Enns, Sammlung B. Wertgarner, Inv.-Nr. W 67.

Lit.: –

Maße: L = 4,5 cm; B = 2,8 cm; H = 1,8 cm.

Silberne Spiralfibel in sehr guter Erhaltung. Die zweigliedrige Federkonstruk-

40 Grabfunde, S. 32 ff.

41 Keller, Grabfunde, S. 72 f., 170.

42 Keller, Grabfunde, S. 171 ff.

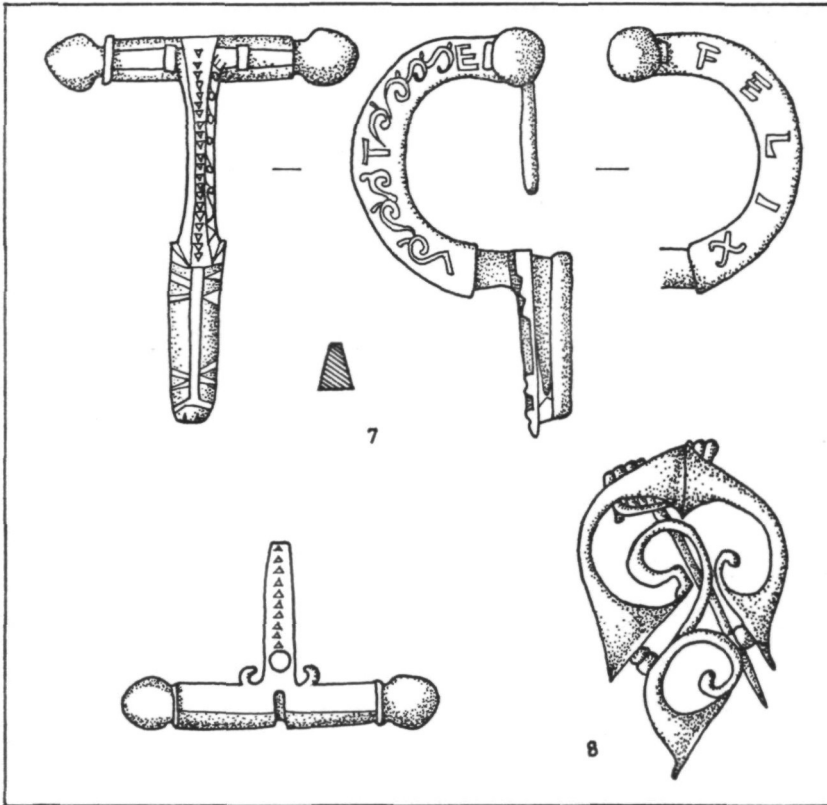
43 Keller, Grabfunde, S. 209.

44 Keller, Grabfunde, S. 32 f.

45 Keller, Grabfunde, S. 170.

46 Keller, Grabfunde, S. 230, Taf. 7, 3.

47 Saalburg – Zugmantel, S. 43 f.



Textabb. 3: Zwiebelknopffibel, Fibel mit Durchbruchornament (Maßstab 1 : 1)

tion hat 8 Windungen mit oberer Sehne. Der quergestellte Nadelhalter ist durch zwei rechteckige Ausschnitte und zwei kleine Knöpfe an der Unterseite des Hakens reich gegliedert. Der Fibelkörper erhält seine Form durch das halbplastische Trompetenornament. Aus der über dem Nadelhalter liegenden Trompete gehen zwei zarte Voluten hervor, welche die Verbindung zu den beiden anderen, am Fibelkopf miteinander vereinten Trompetenornamenten herstellen.

Scheibenfibeln mit durchbrochenem, halbplastischem Trompetenornament, wie es das vorliegende Exemplar zeigt, dürfen über ihre Funktion als Gewandhafte hinaus auch als kunstvoller Schmuckgegenstand betrachtet werden. Sie gehören zu einem Typus kaiserzeitlicher Fibeln, in deren Formen die aus der einheimisch-keltischen Kunsttradition geläufigen Durchbruchornamente als charakteristisches Zierelement zur Anwendung gelangen⁴⁸. Nach dem von A. Böhme⁴⁹ vorgelegten Material waren diese Ge-

48 Vgl. R. Noll, *Kunst der Römerzeit in Österreich*, Salzburg 1949, S. 28, Abb. 79; dagegen A. Riegl, *Spätromische Kunstindustrie*, Wien 1927, S. 266 ff.; Patek, S. 128; Böhme, *Saalburg - Zugmantel*, S. 43 f., 51, 53 f.

49 *Saalburg - Zugmantel*, S. 43 f.

wandnadeln im Bereich des obergermanisch-rätischen Limes geläufig, treten aber gegenüber anderen Formen der gleichen Zeit in den Hintergrund. Entlang der mittleren Donau in Noricum und vor allem in Pannonien sind für den Gebrauch dieser Fibelgruppe hinreichend Belege bekannt⁵⁰.

Die Zeitstellung der trompetenartig durchbrochenen Fibeln liegt zwischen der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. und dem Anfang bzw. der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr.⁵¹ Diese Datierung kann zwar mit unserer Scheibenfibel aus Silber, da die näheren Fundumstände unbekannt sind, nicht bestätigt werden, doch kennen wir aus Lauriacum ein in der Zivilstadt gefundenes Exemplar dieses Typus⁵², das dem stratigraphischen Befund nach eine Datierung an den Anfang des 3. Jh. n. Chr. nahelegt.

Dem halbplastisch gearbeiteten Ornament nach entspricht die Lauriacenser Silberfibel jenen von Böhme unter Form c zusammengefaßten Beispielen aus Saalburg und Zugmantel⁵³. Von diesen hat Nr. 1149 die stärkste Ähnlichkeit mit unserem Stück, doch sind dort die Voluten kräftiger ausgeprägt. Ähnliche Zierlichkeit wie Nr. 8 zeigt ein ebenfalls in Silber gearbeitetes Exemplar aus Carnuntum in Wien, KhM⁵⁴.

Betrachtet man zusammenfassend die 8 hier behandelten Silberfibeln der mittleren und späteren römischen Kaiserzeit im Rahmen des gesamten aus Lauriacum bekannten Fibelmateriales, so darf man sie neben ihrer nicht zu unterschätzenden Bedeutung für die Typengeschichte auch als kultur- und sozialgeschichtlich wertvolle Zeugen heranziehen. Es wird niemand bestreiten, daß in diesem Gewandschmuck aus Edelmetall ein Zeichen gehobenen Lebensstandards einiger Lauriacenser zum Ausdruck gebracht wird. Sicher wird man deshalb Lauriacum nicht als Stadt besonders reicher Provinzbewohner bezeichnen wollen, doch vermögen die hier vorgestellten Kleinfunde immerhin die Existenz einer sozial gehobenen Bevölkerungsschichte der mittleren Kaiserzeit zu bestätigen, wie sie wohl in jeder autonomen römischen Landstadt vorauszusetzen ist. Dies kommt selbst bei genauer Betrachtung von Kleinfunden sehr deutlich zum Ausdruck, wofür hier abschließend folgendes Beispiel als Vergleich angeführt sei: Von 1233 römischen Fibeln, die in den Kastellen Saalburg und Zugmantel bzw. in den Kastelldörfern gefunden worden sind, ist kein einziges Exemplar aus Edelmetall. Fünf Spangen waren vergoldet, ebenso viele trugen lediglich Silberpreßblech oder Silberdraht⁵⁵.

50 P a t e k, S. 128, 224 ff. Zahlreiche Exemplare wurden in Carnuntum gefunden, jetzt Bad Deutsch Altenberg, Mus. Carnuntinum.

51 B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 44.

52 VO: Enns, Schloß Ennsegg, Depot, Inv.-Nr. P 250/1955. Vgl. B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 43, Anm. 334. Aus Lauriacum sind ferner noch zwei weitere Beispiele mit Trompetenmuster bekannt.

53 B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 44, Nr. 1145–1153, Taf. 29–30.

54 R. N o l l, Römerzeit in Österreich, Abb. 79 rechts.

55 B ö h m e, Saalburg – Zugmantel, S. 54.